

Zeitschrift: FemInfo / Verein Feministische Wissenschaft Schweiz = Association suisse femmes, féminisme, recherche
Herausgeber: Verein Feministische Wissenschaft Schweiz
Band: - (2014)
Heft: 37

Artikel: Sprachwissenschaft und Menschenbild
Autor: Hornscheidt, Lann
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1098583>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

durch den Einblick in verschiedene Forschungsgebiete auch darin, die wechselseitige Bereicherung fachspezifischer Diskussionen durch den inter- und transdisziplinären Austausch mit anderen deutlich zu machen.

Die Vorlesung beginnt am 17. September 2014. Sie findet jeweils mittwochs von 14.15 bis 16.00 Uhr im Hörsaal 115 des Kollegiengebäudes der Universität Basel statt. Bei Fragen zur Ringvorlesung stehen Ihnen die diesjährigen Koordinatorinnen, Michela Seggiani, lic.phil. (michela.seggiani@unibas.ch) und Fleur Weibel, M.A. (fleur.weibel@unibas.ch), zur Verfügung. Beide sind Doktorandinnen im Graduiertenkolleg des Zentrum Gender Studies. Michela Seggiani arbeitet zu Geschlecht in Naturhistorischen Museen, Fleur Weibel zu Hochzeitspraktiken in der Schweiz.

Im Anschluss an die Ringvorlesung findet das Tutorat von 16.15 bis 18.00 Uhr im Seminarraum 105 des Kollegiengebäudes der Universität Basel statt. Bei Fragen dazu wenden Sie sich an die Tutorin Helen Ramseier (helen.ramseier@stud.unibas.ch). Helen Ramseier studiert Geschlechterforschung und Germanistik im Bachelor.

.....
LANN HORNSCHEIDT
.....

Sprachwissenschaft und Menschen- bild

Die modernen Sprachwissenschaften sind keine ‚neutralen‘ Wissenschaften. Sie schaffen und re_{produzieren}¹ Vorstellungen vom Menschen, die genderistisch (als erweiterte Vorstellung zu sexistisch²), rassistisch, klassistisch und ableistisch sind. Dies vollzieht sich zum einen durch die vielen sprachwissenschaftlichen Studien, Forschungen und Theorien unterliegende Idee, der Mensch sei neutral und allgemeingültig. Zum anderen realisieren sich diese strukturellen Diskriminierungen durch eine partielle Veränderung³ bestimmter sozialer Gruppen in und durch sprachwissenschaftliche Forschung.

¹ Ich schreibe re_{produzieren} mit Unterstrich, um deutlich zu machen, dass in der Gleichzeitigkeit von produzieren und reproduzieren gleichzeitig doch immer auch eine Lücke oder ein Sprung ist, eine Nicht-Identität und Verschiebung.

² Vgl. Hornscheidt 2012: Durch diesen Ansatz werden unterschiedliche Realisierungen genderistischer Diskriminierung analytisch fassbar: Andro-, Zwei-, Repro-, Hetero- und Cisgenderung.

³ Veränderung entspricht dem englischsprachigen Ausdruck ‚Othering‘.

Neben diesen beiden grundlegenden Menschenbild-Konzeptualisierungen in den Sprachwissenschaften, realisiert sich ein dieses darüber hinaus auch durch den Gebrauch diskriminierender Metaphern und analytischer Engführungen, durch die Auswahl bestimmter sozialer Gruppen als Testpersonen oder Beispielsprecher_innen und die Ignorierung anderer, durch implizite wie explizite grammatische Normen, Normen zu Sprachrichtigkeit, Vorstellungen von normalem und abweichendem Sprechen und vielem anderem mehr.

Die vorgebliche Allgemeingültigkeit der Idee des Menschen, wie sie sich in den Sprachwissenschaften ganz grundlegend findet, leistet einem Bild ‚des‘ Menschen Vorschub, der implizit *weiß*⁴, nicht-behindert (ableisiert) und männlich ist. Die Verselbstständigung eines *weißen* männlichen Normalmenschen in und durch Sprachwissenschaften realisiert sich auf vielfache Weise: Über explizite wie implizite sprachwissenschaftlichen Setzungen in Themensetzungen, Normsetzungen, Methoden und Fragestellungen, die jeweils Auswirkungen auf das sprachwissenschaftliche Menschenbild haben und gleichzeitig als Voraussetzungen in sprachwissenschaftliche Studien miteingehen und sich auf diese Weise machtvoll naturalisieren.

⁴ *weiß* ist kursiv geschrieben, um deutlich zu machen, dass es sich um eine analytische Kategorisierung in Bezug auf Rassismus handelt, nicht um eine natürliche Gruppenzugehörigkeit.

Historisch haben die modernen Sprachwissenschaften durch die sprachlichen Normen, die sie ‚beschreiben‘ und auf diese Weise autorisieren und festschreiben, ein Menschenbild geschaffen, das den westeuropäischen bürgerlichen Cis⁵-Mann zur entnannten⁶ Norm erhoben hat. Von diesem konnten dann in unterschiedlichen ‚Studien‘ jeweils Abweichungen über unterschiedliches Sprachverhalten oder gar ganze Grammatiken behauptet werden: Vergleichende Sprachanalysen im Kontext des europäischen Kolonialismus haben über Studien u.a. zu Aussprache, Schriftsprachlichkeit, Syntax, Wortschatz und grammatischem System die ‚Minderwertigkeit‘ anderer Personengruppen argumentiert (vgl. für kritische Untersuchungen dazu: Pennycook 1998, Philipson 1992) und die Sprachen Westeuropas – und damit ihre Sprecher (die männliche Form ist bewusst gewählt hier, da es sich tatsächlich um eine männliche Norm handelt hier) zur zivilisatorischen Norm erklärt. Untersuchungen zu Geschlecht und Sprache haben über lange Zeiten eine weibliche Andersheit in Bezug auf Vokabular, Stil und Kommunikationsverhalten postuliert (Jespersen 1922, Lakoff 1975, Trömel-Plötz 1984) und dadurch und damit auch häufig implizit eine männliche Norm weiter bestätigt.

⁵ Cisgenderung ist die Normsetzung, die in der Annahme besteht, dass eine Person mit einer bestimmten Genderzugehörigkeit geboren ist und diese ihr Leben lang behält.

⁶ Entnannt ist die Nicht-Benennung einer privilegierten Positionierung und betont, dass auch eine Nicht-Benennung eine aktive Sprachhandlung ist. Vgl. Hornscheidt/Nduka-Agwu 2010.

Sprachliche Handlungen wurden hier zu einem Anzeichen einer natürlichen gegenderten Andersheit von vor allem Frauen. Entsprechende Vorstellungen finden sich bis heute in populären Ansätzen zu Geschlecht als Kultur (Tannen 1991, Gray 1992) – und verkaufen sich auch weit jenseits linguistischer Kreise hervorragend. Die hier implizit und machtvoll reproduzierten Bilder zu ‚Frau‘ und ‚Mann‘ sind dabei zusätzlich noch jeweils heteronormativ, Mittelschicht-basiert und westeuropäisch sowie nicht-behindert. In der nach sozialen Gruppen ausdifferenzierten Sprachanalyse wird so einerseits häufig eine weisse, männliche ableisierte Mittelschichtnorm als ernannter Ausgangspunkt genommen; andererseits wird in der dichotomen Gegenüberstellung einer weiteren Gruppe (‚Frauen‘) gleichzeitig eine Pauschalisierung dieser Gruppe vorgenommen, die selbst auch wiederum, ganz jenseits der Ansätze, die Sprachverhalten sozialen Gruppen eindeutig zuschreiben, diskriminierende Effekte hat.

Die Sprachwissenschaften in ihrem Kernbereich gehen also von einem scheinbar neutralen, implizit jedoch weissen Mittelschichtzugehörigen männlichen Menschenbild aus. Geanderte Gruppen werden linguistischen Bindestrich-Disziplinen zugeschrieben und dort ‚gesondert‘ erforscht: in der Patho- und Neurolinguistik in Bezug auf unterschiedliche Formen von Behinderung, der Psycholinguistik in Bezug auf einen in vieler Hinsicht genormten Spracherwerb, in der Soziolinguistik mit Bezug auf unterschiedliche Class-Zugehörigkeiten oder ein von einem mittleren Alter als Norm abweichendes Alter, eine nicht heterosexuelle Lebensform, um nur einige Beispiele zu nennen. Die

machtvolle gegenderte rassifizierte und Mittelschichtzugehörige Normalvorstellung des Menschen zeigt sich darüber hinaus auch in Bereich wie Lexikografie und Semantik, wenn von gesellschaftlichen Kernbedeutungen von Wörtern ausgegangen wird, mit denen jeweils die oben genannten Normen weiter entnannt autorisiert werden beispielsweise (Hornscheidt 2010). Dies zeigt sich auch in metalinguistischen Kommentaren in Wörterbüchern, die bestimmte Sprachgebräuche als nicht norm-konform benennen („Jugendsprache“, „umgangssprachlich“; „Sprache der Kriminellen“) und andere damit weiter zur nicht weiter zu spezifizierenden Norm erklären.

In neueren konstruktivistischen und perspektivisch-pragmatischen Ansätzen wird Sprache ganz grundsätzlich als Sprachhandlungen verstanden, als machtvolles Mittel der Herstellung sozialer, interdependenter oder intersektionaler, dynamischer Zugehörigkeiten und Machtrelationen (vgl. Baxter 2008, Hornscheidt 2012), und mit dieser Perspektive auch diskursanalytisch die machtvollen Setzungen zum Menschenbild in und durch die Sprachwissenschaften kritisch reflektiert (Cameron 1997 und 1998, Hornscheidt 2012, Römer 1984). Eine umfassende kritische wissenschaftshistorische Untersuchung zur Re-Produktion von strukturellen Diskriminierungen durch die Sprachwissenschaften heute, welche ihrerseits dann wiederum Auswirkungen auf Forschungen, Disziplinen und Sprachtheorien haben könnte, steht indes noch aus.

Lann Hornscheidt, Professx für Sprachanalyse und Gender Studies Humboldt-Universität zu Berlin

LITERATUR

Baxter, Judith 2008. Feminist Post-Structuralist Discourse Analysis – A New Theoretical and Methodological Approach? In: Kate Harrington, Lia Litosseliti, Helen Sauntson & Jane Sunderland (Hrsg.). *Gender and Language Research Methodologies*. Basingstoke: Palgrave, 243–255.

Cameron, Deborah 1997. *Verbal Hygiene*. London: Routledge.

Cameron, Deborah 1998. Introduction: Why is Language a Feminist Issue? In: Cameron, Deborah (Hrsg.). *The Feminist Critique of Language. A Reader*. New York; London: Routledge, 1-21.

Gray, John 1992. *Men Are from Mars, Women Are from Venus*. New York: Harper.

Hornscheidt, Lann; Nduka-Agwu, Adibeli 2010. Der Zusammenhang zwischen Rassismus und Sprache. In: Adibeli Nduka-Agwu & Lann Hornscheidt (Hrsg.). *Rassismus auf gut Deutsch. Ein kritisches Nachschlagewerk zu rassistischen Sprachhandlungen*. Frankfurt a. M.: Brandes & Apsel, 11–49.

Hornscheidt, Lann 2010. Zum Rassismus in einsprachigen Wörterbüchern – ein Analyseleitfaden zur kritischen Reflexion rassistischer Sprachhandlungen. In: Adibeli Nduka-Agwu & Lann Hornscheidt (Hrsg.). *Rassismus auf gut deutsch. Ein kritisches Nachschlagewerk zu rassistischen Sprachhandlungen*. Frankfurt a. M.: Brandes & Apsel, 456–477.

Hornscheidt, Lann 2012. *feministische w_orte. ein lern-, denk- und handlungsbuch zu sprache und diskriminierung, gender studies und feministischer linguistik*. Frankfurt/Main: Brandes & Apsel.

Jespersen, Otto 1922. *Language. Its Nature, Development and Origin*. London: G. Allen & Unwin.

Lakoff, Robin 1975. *Language and Woman's Place*. New York: Harper & Row.

Pennycook, Alastair 1998. *English and the Discourses of Colonialism*. New York; London: Routledge.

Phillipson, Robert 1992. *Linguistic Imperialism*. Oxford: Oxford University Press.

Römer, Ruth 1984. *Sprachwissenschaft und Rassenideologie in Deutschland*. Münster: Wilhelm Fink.

Tannen, Deborah 1991. *You Just Don't Understand: Women and Men in Conversation*. London: William Morrow.

Trömel-Plötz, Senta 2004 [1984] (Hrsg.). *Gewalt durch Sprache. Die Vergewaltigung von Frauen in Gesprächen*. Wien: Milena.